



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
HEIDELBERG

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 14 (1986)

DOI: 10.11588/fr.1986.0.52915

---

#### Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

en retour obligation pour lui de soigner le compagnon malade. Puis analyse finement la politique familiale des corps de métier telle qu'on peut la saisir à travers les mesures en faveur des fils, gendres ou veuves de maîtres.

Rien ne manque à cette belle publication, pas même un commode index. La variété des thèmes abordés est très remarquable, un peu trop grande même pour ne pas donner parfois une certaine impression de décousu. On ne peut cependant qu'être rempli d'admiration devant la qualité du travail et la formidable masse de données et de suggestions neuves rassemblées dans ce volume qui fait le plus grand honneur à ses promoteurs.

Pierre DESPORTES, Amiens

Françoise GASPARRI, *La Principauté d'Orange au Moyen Age (fin XIII<sup>e</sup>-XV<sup>e</sup> siècle)*. Préface de Jacques LE GOFF, Paris (Le Léopard d'Or) 1985, 4<sup>o</sup>, 245 S., 32 Taf.

Um den Gefährdungen durch die Religionskriege und anderer regionaler Unsicherheiten vorzubeugen, vertrauten die Notare von Orange ihre kostbaren Register der Obhut des Papstpalastes in Avignon an, von wo aus sie, mit dem päpstlichen Archiv am Vorabend der Französischen Revolution nach Rom gebracht, zunächst ins Archivio Segreto Vaticano und schließlich in die vatikanische Bibliothek gelangten, die sie noch heute besitzt. Damit ist ein Urkundenbestand erhalten, der – bislang allein von einem Inventar A. de Bouards (von 1917) notdürftig erschlossen – mit seinen von 1310 bis 1507 reichenden Testamenten, Heirats- und sonstigen Geschäftsverträgen in einzigartiger Weise Einblick in die Wirtschafts- und Sozialverhältnisse der kleinen provençalischen Stadt und ihres Fürstentums gestattet. Die vorläufige Auswertung dieses Fonds, ergänzt um die nötigen Studien in den heute im Municipalarchiv von Orange liegenden, gleichfalls noch wenig erschlossenen fürstlichen und städtischen Beständen selbst, ist das Ergebnis des anzuzeigenden, weniger für eine gelehrte, denn für eine breitere Öffentlichkeit bestimmten Buches.

Zwar fehlte eine moderne Geschichte von Stadt und Fürstentum Orange im Mittelalter, doch die vorliegende Studie will sie gar nicht ersetzen. Ihr knapper, einleitender Überblick über die allgemeine Geschichte Oranges zeichnet nur einen dünnen Rahmen von der römischen Glanzperiode über die dunklen, weil quellenlosen Jahrhunderte des frühen Mittelalters, der Epoche des epischen Heros Guillaume d'Orange oder Willehalm von Orléans, über die seit 1080 langsam sich aufhellende hochmittelalterliche Zeit mit der Gründung des Fürstentums Orange durch Tiburga und ihre Erben aus dem Hause der Herren von Baux im 12. Jh. hin zum späten Mittelalter mit seinem Übergang der Herrschaft erst an die burgundische Familie derer von Châlon (1386/1391), dann – antibourbonisch und reformiert – an Moritz von Nassau (1530) und endlich zur definitiven Inbesitznahme des Fürstentums durch Frankreich unter Ludwig XIV. (1703).

Der eigentliche Reiz der gesamten Arbeit liegt indessen auf strukturgegeschichtlichen Aspekten, auf den Beziehungen der Bevölkerung zum Fürsten, den ökonomischen und sozialen Verhältnissen in der Stadt, den Fremden und Juden, dem kirchlichen und geistigen Leben mit seiner kurzlebigen Universität und nicht zuletzt den mentalen Attitüden. Hier verrät die Autorin ihre eigene geistige Herkunft aus der »Schule der Annales«.

»Von der Stadt Orange und nichts anderem hingen Geschichte und Geschick des Fürstentums ab« (39) – diesem Satz bleibt das ganze Buch verpflichtet. Die Notariatsarchive erlauben zudem seit 1310 einen Blick in die »vie quotidienne« ihrer Bewohner, die den Fürsten durchweg Loyalität wahrten, Ansätze zur Kommunebildung – vielleicht abgesehen von einem Aufstand 1245 – kaum entwickelten und insgesamt den Typus der Syndikatsverfassung aufgriffen. Alle erwachsenen (d. h. postpubertären) Männer hatten dem Fürsten in Zehnjahresrhythmen den Fidelitätseid zu leisten; zwei Vereidigungslisten vom Jahre 1338 mit zusam-

men 2174 Namen (ohne die starken Gruppen der Fremden und der Judengemeinde) haben sich erhalten. Eine weitere Liste vom Jahre 1354 erlaubt, aus der Stadt und den Faubourgs mit knapp 1000 Haushaltsvorständen, die zu Abgaben herangezogen wurden, zu rechnen. Die Große Pest scheint also die Bevölkerung von vielleicht 10000 Menschen bis zu 50 % reduziert zu haben. – Der Fürst selbst bewohnte mit seiner Familie im 14. Jh. ein Haus in der Stadt, das er 1312 von einem Salzkaufmann erwarb, und das G. glaubt, jüngst wieder gefunden zu haben. Die landesherrliche Burg von Orange wurde indessen nur in Krisenzeiten bezogen. Nach 1393 hielten die Fürsten freilich nur noch selten Hof in der Stadt; sie wohnten zumeist in Burgund oder anderswo.

In der Bürgerschaft dominierten die (im 14. Jh. über 300) Tuchhändler, gefolgt von den Metzgern. Die anderen Berufe waren angemessen vertreten. Berufsgenossenschaften sind seit der zweiten Hälfte des 14. Jh. nachweisbar. Große Bedeutung wird den Müllern zugewiesen, da Mühlen wie heutige Cafés wichtige Kommunikationszentren für das geistige Leben darstellten mit einer besonderen Funktion für die Ausbreitung mystischen Gedankenguts. Ohne Uhr, die es in der behandelten Zeit in Orange noch nicht gab, waren Arbeit und Leben noch nicht bemessen; auch seien die zwischenmenschlichen Beziehungen deshalb besser gewesen. Zahlreiche Ausbildungsverträge beleuchten die Einführung der jungen Menschen ins Berufsleben; Mädchen traten dabei kaum in Erscheinung, obwohl gelegentlich Frauen berufstätig waren. Die Lehrlinge wurden in der Regel im Alter von 14–16 Jahren dem Meister gewöhnlich für 3–4, höchstens für 8 Jahre übergeben.

Wichtig waren auch die Fremden in der Stadt, zumeist (zwischen 1311 und 1380: 175) Italiener, die sich dem Handel, Geldgeschäften oder anderen lukrativen Tätigkeiten widmeten und nach der Pestwelle von 1348/49 auffallend zunahmen. Ein Zusammenhang mit dem Papsttum in Avignon liegt auf der Hand. Die Fürsten suchten anscheinend fremde Immigration nach Orange zu fördern. Obwohl die Juden auch im Süden vor Pogromen (etwa 1345) nicht sicher waren, wirkten die Nähe des päpstlichen Hofes, die verstärkt seit 1350 einsetzende Förderung durch den Fürsten und die gleichzeitigen Verfolgungen in Nordfrankreich für sie attraktiv. Zwischen 1310 und 1345 lassen sich 92 Juden identifizieren, in den folgenden 5 Jahren sinkt ihre Zahl auf ganze 2, um danach bis 1380 170 neue, zuvor in Orange unbekannte jüdische Familien aufzuweisen. Sie scheinen von überall her eingewandert zu sein, von Chartres und Paris, Lothringen und aus Straßburg, aus der Dauphiné, dem Comtat und der Provence, aus Arles, Marseille oder Nizza. Es kamen keineswegs nur Bankiers und Kaufleute, auch Handwerker und vor allem Ärzte. Ihnen allen winkte Sicherheit, Reichtum und einigen zumindest fürstliche Ämter.

Die kirchlichen Institutionen waren teilweise recht stark in der Stadt. Während der Bischof von Orange vor allem als Eigentümer von Grundbesitz, nicht als Regalieninhaber hervortrat, besaßen die Johanniter von 1177/1215 bis 1308 als Erben einer Seitenlinie des Fürstenhauses die Hälfte der Herrschaft. In religiöser Hinsicht partizipierte Orange an der allgemeinen Entwicklung des Midi. – Bereits im späten 13. Jh. ist ein »Studium« bezeugt, an dem Artisten und Legisten lehrten; Professoren wurden in Montpellier geworben. Seit 1362 bemühten Fürst und Stadt sich um eine Aufwertung ihrer Hohen Schule; Karl IV. genehmigte in der Tat, als er 1365 in Avignon weilte, ein »Studium generale«, das Clemens VII. 1379 sogar bestätigte. Doch scheinen über diese schon Rashdall bekannten Nachrichten hinaus keine Hinweise auf einen größeren Erfolg der Universitätsgründung vorzuliegen.

Einige allgemeine Bemerkungen über Mentalitäten, Glaubensüberzeugungen und Volksfrömmigkeit, gewonnen aus einer »Lektüre zwischen den Zeilen« der Urkunden, beschließen diesen Überblick über das spätmittelalterliche Orange. Es fehlen Zeugnisse der großen Angst und Hoffnungslosigkeit angesichts der Pest; nur einige Gebetsbitten und Testamente lassen von der »réalité psychologique« mehr ahnen als erkennen. Wichtigstes Thema war demnach die Wahl des Begräbnisplatzes und der ihn betreuenden geistlichen Gemeinschaft.

Anhänge über die Münzen des Fürstentums Orange (mit Abb. 81–87), mit den alphabeti-

sierten Bürgernamenslisten von 1338, 1354 und 1396 (die Listen der Italiener und Juden des 14. Jh. sind in den Text integriert), endlich eine Mischung aus Illustrationserläuterung und Regesten zu den 32 Tafeln mit 87 Abbildungen, runden den schmalen Band ab. – Insgesamt ist gleichsam ein Arbeitsplan zu einer groß angelegten, der Sehweise der »Annales«-Schule verpflichteten Studie über eine der kleineren provençalischen Herrschaften vorgelegt, von dem man sich wünscht, daß er tatsächlich über die angedeuteten ersten Ergebnisse hinaus in einer abschließenden Monographie über das Fürstentum Orange verwirklicht wird. Denn um das »Große« in der Geschichte zu erfassen, bedarf es der gesicherten Kenntnis gerade auch der Vielfalt des »Kleinen«.

Johannes FRIED, Frankfurt

Le Languedoc et le Rouergue dans le Trésor des Chartes, par Yves DOSSAT, Anne-Marie LEMASSON, Philippe WOLFF, Paris (Comité des Travaux Historiques et Scientifiques; La documentation française) 1983, 637 S. (Collection de documents inédits sur l'histoire de France. Section d'histoire médiévale et de philologie. Série in-8°, 16).

Cartulaire de l'abbaye de Lézat, publié par Paul OURLIAC, Anne-Marie MAGNOU, Bd. 1, Paris (Comité des Travaux Historiques et Scientifiques) 1984, L-711 S. (Coll. de documents inédits sur l'histoire de France. Section d'histoire médiévale et de philologie. Série in-8°, 17).

Zwei Bände der wohleingeführten Reihe bringen erhebliche Fortschritte für die landesgeschichtliche Forschung zum Süden Frankreichs:

Für die Sénéchaussées Beaucaire, Carcassonne und Toulouse steht ein Regestenband zur Verfügung, wie ihn Charles Samaran 1966 für die Gascogne bearbeitet hat<sup>1</sup>. Ziel war von vornherein nur die Verzeichnung und Bekanntmachung der Quellen, nicht eine ausführliche Beschreibung und Inhaltsangabe. Die Zeitgrenze bildet mit dem Register A. N. JJ 235 das Jahr 1501, die Ordnung der Vorlagen wurde beibehalten auch gegen die Chronologie, Fundstellen sind mit Register- und Stücknummer sowie Folienszahl so genau angegeben, daß eine Photographie jeweils interessierender Texte ohne zusätzliche Hilfe bestellt werden kann. Benutzerfreundlich sind auch die Nennung der Druckorte bereits publizierter Dokumente, der Hinweis auf die ausführlichere Kartei im Institut d'études méridionales der Universität Toulouse-Le Mirail, aus der ggf. weitere Einzelheiten abgefragt werden können, und die im Register gebotene Identifikation der Personen- und Ortsnamen. Für das Languedoc haben sich auf diese Weise 4565 Dokumente seit 1299 ergeben, für das Rouergue 569 seit 1305, überwiegend Verkaufs- oder Tauschbestätigungen. Ein solcher Führer zu den Archivbeständen ist besonders für den auswärtigen Benutzer von großem Vorteil.

In Zusammenarbeit mit Anne-Marie MAGNOU edierte Paul OURLIAC einen ersten Band mit Urkunden der Abtei Lézat (ca. 40 km südlich Toulouse im Dép. Arièges) und bekräftigte damit das hohe Ansehen der in Toulouse betriebenen Etudes méridionales. Das umfangreiche Cartular, der Forschung seit langem bekannt und nunmehr zugänglich, gehört zu den besonders interessanten landesgeschichtlichen Quellen, die der Süden bietet, weil der nach Lokaltradition 844 gegründete Konvent sich im 10. und 11. Jh. der besonderen Förderung durch umwohnende Adelsfamilien erfreute und außerdem eine Reihe tüchtiger Äbte hervorbrachte. Im Kreuzpunkt politischer Interessen der Grafen und Dynasten von Toulouse, Rodez, Carcassonne, Armagnac, Astarac, Foix und Comminges gelegen, benachbart den Klöstern Mas d'Azil, St-Béat, Peyrissas, Mas-Grenier, Pessan und Simorre, ergaben sich für Lézat eine Fülle von Beziehungen, Konflikten und Kämpfen. Sie alle spiegeln sich in den

<sup>1</sup> La Gascogne dans les registres du Trésor des Chartes, Paris 1966.